

Astrid Tönnies: Julius Lippert. Teil I. Leben und Wirken in den Jahren 1839–1885.

Entwicklung und Ausprägung seines Aufklärungs- und Bildungsgedankens. (Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., Bd. 40.) N. G. Elwert Verlag, Marburg/Lahn 1988. 566 S., 33 Abb., 1 Kte.

Eine Biographie des namhaften Historikers und Volksbildners aus Braunau in Nordostböhmen, dessen Werdegang eng mit der Entwicklung des deutschböhmisches (österreichischen) Liberalismus nach 1860 verbunden ist, gehört zu den wichtigen Arbeiten, die das geistige Profil der Deutschböhmen im 19. Jh. charakterisieren können. Vorauszuschicken wäre, daß Lippert, der aus einfachen Verhältnissen stammte, selbst in einigen volkscundlich wertvollen Aufsätzen seine Jugendzeit dargestellt und damit die Vorarbeit für ein künftiges Lebensbild geliefert hat. Im 1. Band dieser Untersuchung, die auf gründlichen Forschungen in Archiven der Bundesrepublik Deutschland, der DDR, Österreichs und der ČSFR beruht, wird der Werdegang Lipperts bis 1885 nachgezeichnet. Leider blieb die Suche nach seinem Nachlaß erfolglos, so daß die von ihm verfaßten biographischen Skizzen eine wesentliche Grundlage für die vorliegende Arbeit bilden. Eindrücke, die der junge Lippert aus der Zeit des Aufenthaltes im „Tschechischen“ (damals üblicher Schüleraustausch) und aus der Studienzeit am Benediktiner-gymnasium in Braunau empfing, beeinflussten seine Einstellung zum tschechischen Volk in Böhmen. Die Aufzeichnungen über jene Zeit sind nicht ohne Kritik am Schulwesen kurz vor der Neuorganisation der österreichischen Gymnasien und Realschulen durch Graf Leo Thun. Aus der Braunauer Gymnasialzeit stammt eine sehr bemerkenswerte Aussage: Die Schüler waren Deutsche, die Lehrer jedoch ausnahmslos Tschechen. Noch war es, wie Lippert bei der Charakteristik eines seiner Professoren wahrnahm, zur Zeit des Neoabsolutismus in Böhmen nicht opportun, den Tschechen hervorzukehren. Ein Lehrer jedoch, von dem Lippert sehr beeindruckt war, erwies sich in gleicher Weise als Vertreter der neuen Studienordnung wie auch als Repräsentant des romantischen tschechischen Nationalismus. Lipperts Einstellung wurde in Braunau vom böhmischen Landespatritismus geprägt. Von Braunau wechselte er auf das Prager Kleinseitner Gymnasium und in die skurrile Welt dieses einzigartigen Stadtteils, dessen Originale im vorliegenden Buche allerdings etwas zu ausführlich geschildert werden.

An der Prager Universität wandte sich Lippert zunächst dem Jurastudium zu, trat jedoch nach einem Semester zur philosophischen Fakultät über. Mit Recht behauptet die Vf.in, daß der junge Student aus wenig begüterten Verhältnissen sehr bald an eine feste Position denken mußte; diese konnte er nach der Neuordnung der Gymnasien und Realschulen durch die Studienreform als Mittelschullehrer erwarten. Unter den Hochschulprofessoren schätzte er besonders den Philosophen Volkmann und die Historiker Tomek und Höfler. Höfler, dessen Einfluß auf die Begründung des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen (1862) sicherlich nicht gering war, tritt in der vorliegenden Studie gegenüber Tomek in den Hintergrund. Die Beziehungen Lipperts zu Tomek werden gut herausgearbeitet, die Einstellung Lipperts zu Höfler wird, da Höflers Nachlaß verloren ist, im einzelnen nicht mehr zu klären sein.

Lippert, Schlesinger und Wiechovsky waren jene Studenten, die den Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen gründeten. Die späteren Publikationen des angehenden Gymnasiallehrers führten ihn zu Problemen der Sozialgeschichte. Seine Position als Professor an der Oberrealschule Leitmeritz verdankte er der Fürsprache Höflers, doch bald kam es zwischen dem streng konservativ gesinnten Großösterreicher Höfler und den liberal orientierten Studenten und Vereinsgründern, unter ihnen auch Lippert, zu Zerwürfnissen.

Seine pädagogische Laufbahn wird nunmehr in aller Gründlichkeit erörtert. Der sehr

fähige Pädagoge und Volksbildner paßte nicht in das System der damaligen „Wahlrechtoligarchie“, wie zutreffend dargestellt wird, und so verläßt er 1875 Böhmen. Dieser Schritt erregte in der Öffentlichkeit großes Aufsehen, und man sprach von der „Affäre Lippert“.

Im Rahmen der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ eröffnete sich ihm als Wanderlehrer eine erfolgreiche Laufbahn, und sein freigeistiges Wirken fand im Deutschen Reich ein weites Betätigungsfeld. Bereits in Prag hatte er in diesem Sinne gearbeitet und war 1869 an der Gründung des „Deutschen Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“ beteiligt gewesen.

Die gründliche Monographie verdient volle Anerkennung, die Vf.in verliert sich jedoch zuweilen zu sehr in Einzelheiten. Auch scheint die Frage, wie sich Lipperts nationale Einstellung schon vor 1885 entwickelt hat, nicht ganz deutlich dargestellt. Einerseits ist er erfüllt vom böhmischen Landespatriotismus, selbst noch in Leitmeritz, andererseits bedauert er den Mangel an deutschem Nationalbewußtsein bei der Bevölkerung. Eindeutig fest liegt jedoch sein stark antikirchlicher Linksliberalismus im Rahmen eines evolutionären Fortschrittsdenkens. Die Vielseitigkeit Lipperts als Pädagoge und Historiker, der immense Fleiß und die zahlreichen Publikationen während der Jahre seines öffentlichen Schuldienstes dürften kaum ihresgleichen finden.

Fürth

Harald Bachmann

Ivan Pfaff: Historické kořeny reformního hnutí v české společnosti. [Historische Wurzeln der Reformbewegung in der tschechischen Gesellschaft.] Verlag Index (Fördergemeinschaft tschechoslowakischer Literatur außerhalb der Tschechoslowakei). Köln 1988. 143 S.

Der Vf. hat keine historische Abhandlung geschrieben, die Anspruch auf Vollständigkeit und Distanz zum Gegenstand erheben würde; Ivan Pfaff hat vielmehr einen Essay vorgelegt, der – vor der „sanften Revolution“ – ein besinnliches Fazit seiner eigenen Hoffnungen und Wünsche zieht, transponiert in einige große Denker des tschechischen Volkes und unterbrochen durch einige zusammenhängende Kurzabhandlungen. Schon die Tatsache, daß er fast ausschließlich tschechische Werke zitiert, ordnet seinen Essay in die Reihe der Betrachtungen ein, die in der tschechischen Publizistik dem Problem der Selbstbesinnung eines „kleinen Volkes“ gewidmet worden sind. Nicht das Existenzproblem der Tschechen oder „der Sinn der Tschechischen Geschichte“ stehen jedoch bei ihm zur Diskussion, sondern der Vorrang des evolutionären Prozesses gegenüber dem radikalen Bruch, der Revolution. Was Hašek mit der „Partei des gemäßigten Fortschritts im Rahmen der Gesetze“ ins Absurde führte, wird bei P. ernst genommen, vor dem Hintergrund seines eigenen Lebens geradezu existentiell. Der Autor macht seine eigene humanitäre Grundeinstellung zum Maß, an dem er die tschechische politische und intellektuelle Geschichte mißt, und daran gemessen erscheint dann das – zum Zeitpunkt der Niederschrift noch geltende – marxistische Revolutionsideal als verwerflich und untschechisch. Aber P. bezieht seine eigene Lebensphilosophie noch stärker ein: denn eine starke Neigung zu sozialdemokratischen Gedanken scheint überall durch, und besonders die Erinnerung an die Monate des Prager Frühlings 1968 wird wachgehalten, denen auch die letzten Sätze noch nachsinnen, weil sie der Emigration einen tieferen Sinn geben konnten.

Die Darstellung, die in zehn kurzen Kapiteln einige zentrale gedankliche oder politische Höhepunkte der Geschichte des tschechischen Volkes in den letzten 150 Jahren beleuchtet, folgt der Linie, daß die besseren, weil die moralischeren und fortschrittsweisenden Gedanken von Personen vorgetragen worden sind, die den Vertretern revolutionärer Ideen überlegen waren. Dies ist sicher kein methodischer Ansatz eines abwä-